

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 102.

Dienstag den 22. Dezember

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Der Gesellschafter, Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold, wird auch im nächsten Jahre 1858 seine Leser durch kurze Mittheilungen des Neuesten aus der Tagespolitik, Erzählungen, Novellen 2c. und unter der Rubrik „Allerlei“ neben der Mittheilung der wichtigsten Erfindungen und Verbesserungen in der Landwirtschaft und des Gewerbes durch sonstige wissenschaftliche Aufsätze, Gedichte, Anekdoten, Räthsel 2c. zu unterhalten und zu belehren suchen. — Durch die große Verbreitung des Blattes auch außerhalb des Bezirks Nagold ist es aber vorzugsweise zur Aufnahme von Inseraten geeignet, wobei die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken zu 2 kr., bei mehrmaligem je zu 1 1/2 kr. berechnet wird. — Der Abonnementspreis ist wie bisher der gleiche, jährlich 1 fl. 30 kr., halbjährlich 45 kr. Zudem wir die auswärtigen Abonnenten bitten, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, laden wir zu weiterem Abonnement höflichst ein.

Unsere verehrlichen Abonnenten in Gbhäusern, die bisher das Blatt durch den Amtsboten erhalten hatten, wollen ihre Bestellungen entweder bei der dortigen Postexpedition eingeben, oder aber uns baldigst Mittheilung machen, auf welche Weise sie dasselbe zu erhalten wünschen.

Nagold, den 21. Dez. 1857.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Ämtliche Anzeigen.

Die Königl. Württembergische Regierung
des Schwarzwaldkreises
an das

K. Oberamt Nagold.

Die nach den früheren Normal-Erlassen vom 11. April 1846, 15. Novbr. 1847, 28. Mai 1851 und 16. Juni 1857 gegenüber von verschiedenen fremden Staaten bisher schon bestandene Einrichtung der gegenseitigen Mittheilung von Todes-scheinen der im Lande verstorbenen Ausländer dehnt sich nach einem Erlasse des K. Ministeriums des Innern vom 4. d. M. auf immer weitere Staaten aus. Dieß veranlaßte das Ministerium zu der allgemeinen Anordnung, daß für die Zukunft bei dem Ableben eines jeden in Württemberg sich aufhaltenden Ausländer überhaupt als bald kostenfrei ein Todesschein ausgestellt und von dem Oberamt, mit Beglaubigung versehen, an das Ministerium des Innern zur weiteren Beförderung eingeschendet werde.

Das Oberamt hat sich selbst hiernach zu achten, und die Pfarr- und Schultheißenämter seines Bezirks zu bescheiden.

Neutlingen, 14. Dez. 1857.

Autenrieth. Kober.

Den K. Pfarr- und den Schultheißenämtern wird vorstehender Erlaß mitgetheilt.

Nagold, den 18. Dez. 1857.

Königl. Oberamt.
Wiebbekinf.

Die Königl. Württembergische Regierung
des Schwarzwaldkreises
an das

K. Oberamt Nagold.

Um jeden Zweifel über die von den Gemeindebehörden in ihren Correspondenzen zu gebrauchende Schlußformel zu beseitigen, wird dem Oberamt unter Beziehung auf den Circular-Erlaß vom 30. Oktbr. d. J. nach Minist.-Erlaß vom 10. v. M. eröffnet, daß die dort vorgeschriebene Schlußformel „Hochachtungsvoll“ nicht nur auf den schriftlichen Verkehr zwischen Staatsbe-

hörden, sondern auch auf den zwischen den Gemeindebehörden, sowie auf die Berichts-Erstattungen der letzteren an die Bezirksstellen Anwendung findet.

Das Oberamt hat hiernach die Gemeindebehörden des Bezirks zu belehren.

Neutlingen, 14. Dez. 1857.

Autenrieth. Kober.

Die Gemeindebehörden werden von Vorstehendem zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

Nagold, den 18. Dez. 1857.

Königl. Oberamt. Wiebbekinf.

21^o Oberamtsgericht Nagold.

Wildberg.

Schulden-Liquidationen.

In den nachgenannten Gantfachen ist zur Schulden-Liquidation 2c. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in der nächsten Gerichts-sitzung durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis der Liegenschafts-Verkäufe wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlaß aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres

Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Liquidirt wird gegen

1) Barbara Weik, ledig von Wildberg,
Mittwoch den 13. Jan. 1858,

Vormittags 8 Uhr.

2) Christine Catharine, geb. Koller, Wittwe
des weild. Joh. Georg Steimle, ge-
wesenen Sailer's daselbst,

an demselben Tage,
Vormittags 10 Uhr.

3) Magdalena, geb. Deines, Wittwe des
weild. Johannes Schüle, Webers da-
selbst,

an demselben Tage,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause in Wildberg.

Nagold, den 7. Dez. 1857.

K. Oberamtsgericht.

Mittnacht.

Nagold.

Gottlieb Luz, Conditor von hier, will die seither von seinem Vater Johs. Luz betriebene Gassenwirthschaft übernehmen, und das Recht der Gassenwirthschaft erlangen; wer hiegegen Einsprache zu erheben Willens ist, hat diese

binnen 10 Tagen

hier geltend zu machen.

Den 17. Dez. 1857.

Stadtschultheißenamt.

Engel.

22^o Simmersfeld,
Oberamt Nagold.

Geld-Antrag.

Bei der Stiftungspflege sind gegen ge-
seßliche Versicherung

400 fl.

sogleich, und 400 fl. bis 9. März 1858
zu haben; wenn erstere 400 fl. nicht unter-
gebracht werden, so können bis letztgenannte
Zeit 800 fl. ausgeliehen werden.

Stiftungspflege.

Wurster.

Privat-Anzeigen.

Ragold.
Christbescheerung für die Kleinkinderschule.
 Wenn die bewährte Menschenfreundlichkeit die Mittel an die Hand gibt, so wollen wir in diesem Jahre wieder unsern Kleinkinderschülern eine Christfreude bereiten. Wir bitten daher um Gaben, welche alle diejenigen Frauen, die seither die Güte dazu hatten, wieder in Empfang nehmen werden.
 Den 16. Dez. 1857.
 Def. Freihoser.

Ragold.
 In hiesiger Stadt wird Ein Mitleser zum **Schwab. Merkur** gesucht, wosüber Auskunft erteilt die
 Redaktion.

Ragold.
 Guten **Waizenbrauntwein** die Maas à 32 fr. empfiehlt
 G. J. Lutz,
 Conditior.

Den **K. Pfarrämtern zur gef. Notiznahme!**

Den bisherigen Bezug des Württemb. Schulwochenblatts, Kirchen- und Schulblatts, Armenblätter, Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen, Völter's süddeutscher Schulbote, sehen wir hienit als erneuert an, wenn uns innerhalb 8 Tagen keine Abbestellung benannter Blätter zugeht.
 Ragold, den 21. Dez. 1857.
 G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Ragold.
Niederfranz
 am Feiertag Steybani
 (Samstag den 26. Dez.)
 Abends 4 Uhr,
 im
 Gasthof zum Schwanen.
 Gauß.

3ja **Widberg.**
Bettfedern
 in schönster Qualität
 das Pfd. à 56 fr. bis 1 fl. 24 fr.
 Landrupf 1 fl. 28 fr.
 Flaum à 2 fl. bis 2 fl. 36 fr.
 empfiehlt bestens
 Wittwe Schweikhardt.

31a **Bietsheim.**
Offert.
 Unter den bekannten Bedingungen bezahle ich, (zeitlichen Entschluß der Inhaber vorausgesetzt) zu den ersten Frühjahrsflößen für 30—45r 8—9 fr., 50—55r 11—12 fr., 60r und drüber 13—14 fr. per Cubikfuß, meist tannen Holz.

J. Leo,
 Sägmühlebesitzer.
Berneck.
Geld-Antrag.
200 fl.
 liegen gegen gefällige Sicherheit zum Ausleihen parat.
 Stiftungspflege.

Frucht-Preise.

Frucht-gattungen.	Ragold, 19. Dez. 1857.			Altenstaig, 16. Dez. 1857.			Freudenstadt, 5. Dez. 1857.			Calw, 8. Dez. 1857.			Tübingen, 18. Dez. 1857.			Heilbronn, 19. Dez. 1857.			Viktualien-Preise.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	Ragold.	Alten- staig.
Dinkel, alter	6 6	5 46	5 24	6 24	6 8	6	—	—	—	6 48	6 21	6	6 27	6 16	6 1	6 33	6 2	4 30	Ochsenfleisch	9 fr.	9 fr.
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13 44	13 6	12 32	15 12	14 47	14	13 12	13	12 47	12 8	8 ..	7 ..
Saber	7 30	6 59	6 40	7 36	7 20	7	7 36	7 28	7 9	7 6	6 38	6 12	7 36	7 13	6 55	6 36	6 28	5 48	Schweinefleisch	7 ..	7 ..
Berle	9 38	9 12	8 32	9 36	9 23	9 20	10	9 43	9 20	10	9 55	9 48	6 20	9 1	8 38	9 18	9 7	8 40	abgezogen	10 ..	10 ..
Waizen	12 33	11 12	10 30	12 51	12 43	12 45	13 4	12 24	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Kornabr.	12 ..	11 ..
Roggen	—	9 36	—	—	11 6	—	—	10 56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Kornabr.	24 ..	24 ..
Erbisen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Schwarzbr.	16 ..	16 ..
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. West 7 Stb.	6 1/4	6 1/4
																			1 Pfd. Butter	23 fr.	23 fr.
																			1 .. Rindschmalz	28 fr.	28 fr.
																			1 .. Schweinefchm.	24 fr.	24 fr.
																			6 Eier für	8 fr.	8 fr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 18. Dez. Sie haben das klägliche Ende des Particuliers Behringer, der auf der neuen Weinsteige gewohnt, mitgetheilt. Wie ich höre, hat ihm seine Sparsamkeit noch eine andere Schlinge gelegt. Er soll unterlassen haben, seine Capitalien zu satiren und so tritt der Fiscus als Erbe ein.
 (H. L.)

+ Am Dienstag den 1. Dezember wurde in Altenstaig mit 50 Jünglingen die Fortbildungsschule eröffnet; dieselben erhalten von 3 Lehrern in den Wochenabenden je von 7—9 Uhr Unterricht in gewerblichen Aufsätzen, in gewerblichen Rechnen und in Geometrie und geometrischen Rechnen; außerdem haben sie am Sonntag Vor- und Nachmittags Unterricht im Freihand- und Linearzeichnen. Diese lebhafteste Theilnahme gereicht den Jünglingen und Lehrherren zu großem Lobe.
 Der Württembergische Staat hat das Rittergut Wäschenebeuren mit dem Stammsitze der Hohenstaufen, der alten Wäschenburg, von den bisherigen Eigentümern, den Grafen von Taxis-Balsassina käuflich erworben.
 (Vfz.)

In Darmstadt hängt das ganze Firmament voll russischer Orden. 56 Offiziere auf einmal haben solche Orden erhalten.
 Frankfurt, 16. Dez. Die Unterschlagungsgeschichte Carpentier-Grellet hat hier ein kleines Seitenstück gefunden. Ein junger Commis eines der ersten hiesigen Bankierhäuser hat sich in diesen Tagen heimlich entfernt, nachdem er, wie man sagt, vor einem Vierteljahr durch den Verkauf von Ostbahnaktien, die in seinem Resert waren, circa 25,000 fl. unterschlagen und das Vergehen nicht mehr zu verheimlichen war. — Gestern brannte in Griesheim die dortige Fabrik chemischer Produkte, welche viele Leute beschäftigte, nieder.
 (Fr. Pfz.)

Die Bohrversuche nach Steinkohlen bei Dettingen am Neckar sind unlängst in ein Stadium getreten, welches die gedrükten Hoffnungen der Jahre 1855 und 1856 auf einen glücklichen Ausgang des Unternehmens wieder etwas zu heben vermag, indem der Bohrer das rothe Sandgestein in einer Tiefe von etwa 2000 Fuß verlassen und denjenigen grauen Schiefer erreicht hat, welcher in der Regel auf der Steinkohle ruht.
 (Schw. B.)

Ein Lieblingsplan des Königs von Preußen ist es, auf dem Schloßplaz in Berlin einen neuen Dom zu bauen und mit den Werken der Kunst zu schmücken. Alle Pläne und Risse sind fertig und in der letzten Zeit sogar mit dem Oberbaurath Stüber wiederholt durchgearbeitet worden. Der prächtige Thurm soll noch etwas höher werden als die Kuppel der Peterskirche in Rom, der ganze Bau aber 5 Mill. Thaler kosten.
 Berlin, 15. Dez. Die Existenz einer russischen, Deutschland günstigen Devesche in der holsteinischen Frage wird bestätigt. Dieselbe ist, wie versichert wird, um den 1. Dezember erlassen.
 (Hmb. N.)

Berlin, 16. Dez. Auf dem Stationsorte Stadthagen bei Bückeburg stieß vorgestern der Kölner Schnellzug auf 5 Kohlenwagen, die völlig zertrümmert wurden. Auch die Maschine wurde vollständig zerschmettert und außerdem hat man drei Menschenleben (1 Weichensteller und 2 Bahnwärter) zu beklagen. Weiteres Unglück wurde dadurch abgewendet, daß der Tender sich quer über die Schienen legte und den Zug dadurch zum Stehen brachte.
 (Fr. Pfz.)

Die größten Betrügereien werden noch immer mit dem Leinwandhandel getrieben. Es ziehen solche Händler haufstrend von Stadt zu Stadt und Land zu Land, schwören Stein und Bein, daß die Waare ächt sei und daß man sie nur losschlage, um aufzuräumen und auszuwandern. Man kauft sehr wohlfeil und ist doch betrogen. Erst in diesen Tagen sind wieder zwei solche Betrüger, die noch dazu falsche Namen

angenommen hatten, in Berlin festgehalten und vor das Gericht gestellt worden.

Vom neuen Jahr an ist in Leipzig die Brodtage aufgehoben. Der Bäcker hat den Preis für jede Brodsorte beim Rathe anzuzeigen und ist daran gebunden. Nur am 1. und 15. des Monats kann eine Aenderung der Preise eintreten.

Der Extrazug, mit welchem die 10 Millionen Gulden in Silberbarren von Wien nach Hamburg reisten, bestand aus 27 Wagen. In einem jeden lag ein Klumpen von einem Umfange, wie ihn 2 Nieß Papier haben, genau in der Mitte; ein solches Paquet wog 60 Centner, mehr konnte man den Wagen nicht zutrauen. Hamburger Beamte und österreichische Gensdarmen geleiteten den kostbaren Zug.

Bremen, 30. Nov. Die von Amerika zurückkommenden Schiffe bringen bald mehr, bald minder zahlreich Amerika müde mit, welche die gegenwärtigen Verkehrsstände in den Vereinigten Staaten als im höchsten Grade traurig schildern. Hauptsächlich unter den Arbeitern sei die Noth schon aufs Höchste gestiegen und das Ende davon nicht abzusehen. Kein Wunder, wenn bei dieser Lage der Dinge die größtentheils oder ausschließlich auf Auswanderung basirten Geschäfte in den Seehäfen sehr darniederliegen. Ist es nicht schon der Fall, so können wir es erleben, daß unsere Schiffe mehr Passagiere aus den Vereinigten Staaten zurück als hinüber zu befördern haben.

(R. A. Z.)

Man schreibt dem Courier du Havre aus Lissabon, 5. Dez.: Seit meinem letzten Schreiben fiel die Zahl der Sterbefälle von Tag zu Tag und ist heute noch 25—30; ich hoffe in meinem nächsten ihr Aufhören melden zu können. Die Mildthätigkeit zeigt sich in diesem Augenblicke unter den mannichfachen Gestalten; die bemittelten Leute geben Wäsche, Möbel, Lebensmittel und Geld. Bekanntlich verbrannte man Bettzeug und Alles, was dem Gestorbenen zum Gebrauch gedient hatte; viele der Unglücklichen hatten sohin nichts mehr als Stühle und die nicht immer. Aber die Mildthätigkeit milderte Leiden ohne Zahl. Da ein Unglück selten allein kommt, so wird Alles (mit Ausnahme des Brods) von Tag zu Tag theurer: Zucker, Kaffee, Lächter u. s. w. Geflügel, welches wegen der von den Aerzten verordneten Suppe, sehr gesucht ist, wäre ohne der öffentlichen Mildthätigkeit für Unbemittelte gänzlich unzugänglich. Es ist sohin leicht sich eine Vorstellung von dem in Lissabon herrschenden Elend zu machen. Was die Fallimente betrifft, so sind sie so zahlreich, daß man gar nicht darauf achtet. Folgendes Beispiel zeigt, wie schrecklich die Seuche wüthete: In der Straße do Duro bestand eine musikalische Gesellschaft von 30 jungen Leuten, welche oft Musikstücke in den Kirchen ausführten und manchmal nach den Dorfschaften gingen, um die Leute zu belustigen. Es waren alle sehr anständige Leute und mehrere waren vortreffliche Dilettanten. — 5 von ihnen sind noch übrig. — Glücklicher waren die Briefträger, welche doch überall hingehen. Von 30 starben nur 8.

Paris, 16. Dez. Man liest in einer Correspondenz des Pays aus Calcutta, 7. Nov.: Man darf sich nicht täuschen, der Krieg nimmt einen andern Charakter an; nach den großen Waffenthaten von Delhi kommen jetzt 1000de von kleinen Kämpfen, welche die Armee mehr bemühen und beunruhigen, als eine wirkliche Schlacht. Die von verschiedenen Seiten einlaufenden Nachrichten sind betrübend. Das ganze Land um Allahabad ist in der Gewalt der Insurgenten, die Alles plündern, sich in Häusern, Rathhöfen einquartieren und uns täglich, auf jedem Schritte, hunderte von Hindernissen in den Weg legen. Die bengalischen Regimenter, welche sich früher weigerten, auszurücken, wurden ausgerottet.

In Lyon ist in voriger Woche ein junger Chemann seiner Frau sogleich nach der Trauung durchgegangen und hat in Belgien eine Stelle in einer Fabrik angenommen. Veranlassung war der Umstand, daß die Braut während der Rede des Pastors in der Kirche eingeschlafen war. Als es der Bräutigam bei dem Ringwechsel bemerkte, wollte er an heiliger Stätte zwar kein Aufsehen machen, erklärte seinem Schwiger-vater aber sogleich, dieses unpassende Benehmen habe ihm seine Frau so zuwider gemacht, daß er lieber die im Ehekon-

tract stipulirten 2000 Francs zahlen und ihm dieselben zu freier Verfügung lassen wolle. Alle Unterhandlungen, den jungen Mann zur Nachsicht zu stimmen, blieben erfolglos.

London, 15. Dez. Wie die „Times“ meldet, werden 3000 Mann Soldaten und Matrosen Kanton angreifen und besetzen, Peking die Zufuhren abschneiden, um auf diese Weise den freien Verkehr mit der Hauptstadt und dem Hofe zu erzwingen, und die strategisch wichtigen Punkte dauernd in Besitz zu nehmen. (T. D. d. S. C.)

Aus Calcutta, 9. Nov., wird der Times geschrieben: „In der Nähe von Janpur stieß Oberst Broughton, der mit ungefähr 1500 Ghurkas und 2 Kanonen nach der Ostgränze von Rudh marschirte, auf eine feindliche Schaar von ungefähr 5000 Mann mit 7 Kanonen. Die Reuterer deployrten mit großer Accurateffe und entfalterten zuletzt eine beinahe 2 Meilen lange solide Linie. Sie rückten den Ghurkas nicht entgegen, eröffneten aber ein lebhaftes Feuer auf dieselben. Den kleinen Kerlen — sie sind nicht über 5 Fuß hoch — gefiel dies nicht und mit ihrem gewöhnlichen Ruthe stürzten sie sich auf den dreimal stärkeren Feind. Mit Hülfe ihrer krummen Messer wurden sie bald mit der Arbeit fertig. In 10 Minuten war der Feind verschwunden. Er ließ 700 Tode auf dem Plage und verlor 4 Kanonen. Diese Ghurkas sind die Männer, für welche Sir Charles Napier eine so hohe und, wie sich jetzt zeigt, so wohl begründete Bewunderung hegte. Sowohl sie, wie die Sikhs verachten die Sipahis und rücken ihnen gleich auf den Leib, ohne sich viel um Taktik zu kümmern. So viel ist klar, daß wir die Sipahis nie wieder im Kampfe gegen einheimische Truppen gebrauchen können. Ihr Ansehen ist für immer dahin, und ein Sikh, ein Araber, ein Afghan oder ein Ghurka wird in Zukunft ein Sipahi-Regiment eben so ungeschont angreifen, wie ein Engländer.“ (Klu. Ztg.)

Ein griechisches Brautpaar.

In der Aeolusstraße steht außer der thurmlosen Irenen-Kirche noch ein kleines Kirchlein, und als ich einst vorüberging, stand vor diesem kleinen Kirchlein ein großer Stuhl und auf diesem großen Stuhl saß eine kleine Braut und auf dieser kleinen Braut lag ein großer Myrthenkranz und herum um diese myrthenbekränzte kleine Braut saßen viele große und kleine Frauen auf der lieben Mutter-Erde und saßen der festlich Gezierten wohlwollend in's Gesicht, aber nicht in die Augen; denn die, nach Landesitte vor der Kirchthür auf den Bräutigam harrende Braut hatte sie geschlossen, wie es die griechische Kirche verlangt. — Es that mir in der Seele wehe, die bräutlichen Augen nicht sehen zu können. Ich lese zu gern die Geschichte der Liebe in den Augen einer Braut. Sie ist nirgends schöner, nirgends treuer aufgezeichnet als unter den verschämt gesenkten Wimpern eines myrthenbekränzten Mädchens. — Bei den Griechinnen gibt es jedoch weniger zu lesen, denn äußerst selten ist bei ihnen die Liebe die Veranlassung zur Ehe. Den griechischen Mädchen ist jede Gelegenheit zu einem empfindsamen Selbster abgebrochen. Die Verbindungen werden gewöhnlich aus Convenienz von den Eltern schon in den Kinderjahren ihrer Söhne und Töchter bestimmt, und so kommt es, daß die meisten hellenischen Weiber gewöhnlich Hymen kennen lernen, ohne vorher von Amor eine Ahnung gehabt zu haben. Wie das Lachen nach dem Kipeln, so kommt bei den hellenischen Frauen erst die Liebe nach der Hochzeit: deshalb sind sie auch meistens gute Mütter und brave Weiber, denn sie fangen da erst an zu lieben, wo die deutschen Frauen so häufig aufhören. — Da ich nun nicht in den Augen lesen konnte, so mußte ich fragen, und man sagte mir: es sei eine sehr reiche Braut, ihre Mitgift bestehe in 1000 Drachmen baaren Geldes, zwanzig Stremen Landes, und fünfzig Olivenbäumen, zudem bekäme sie noch ein Pferd, ein Kameel, einen Esel und einen Mann und letzterer sei ein Mautbeamter. — „Und wo ist der Mann,“ fragte ich, „der diesen Esel, dieses Kameel und diese Braut bekommt?“ — „Hier oben,“ sagte man mir, „in jener Straße werden Sie viele Menschen beisammen stehen sehen, da finden Sie ihn.“ — „Und wie lange

„muß diese Braut hier noch warten?“ fragte ich weiter. „Ungefähr eine Stunde“ hieß es. — Das fand ich nicht zu lange; unsere Mädchen warten oft viel länger auf einen Bräutigam. — Ich ging nun nach dem bezeichneten Orte. Da sah vor dem Hause auf offener Straße auf einem kleinen Stuhl ein großer Mann, um ihn herum hing ein blaugesticktes Tuch mit silbernen Franzen, und vor ihm stand ein pomphaft gekleideter Barbier. Aber nicht so lang, so dürr, so schattenhaft, wie unsere deutschen Barbier, wovon man jeden einzelnen für das Denkmal der Schwindsucht halten kann, sondern ein wohlbeleibter, kräftiger Mann, der an einem, um seinen Leib gegürteten, langen Riemen sein Bartmesser gehörig abzog und dann den schufsuchtsvollen Bräutigam feierlichst rasirte. — Nach vollendeter Abmähung der bräutlichen Gesichtsstoppeln nahm der wackere Barbier noch eine grandiose Kopfwäsche mit dem glattgemachten Heiraths-Candidaten vor und stellte sich nach deren Vollendung, mit einer hellen Flasche wohlriechenden Oels in seiner linken Hand, zu des Bräutigams rechter Seite. Hierauf traten sämtliche Verwandte, von den glücklichen Eltern bis zum letzten Better und Bäschen herab, vor den Geishoren hin, küßten dessen Stirne und bespritzten sowohl ihn, als alle Umstehenden mit der dargereichten Oelflasche. Dem Barbier wurden von allen Seiten Geldstücke auf seinen dargehaltenen türkischen Rasirspiegel gelegt, während man jedem der die ganze Ceremonie über muscirenden Geiger und Zitherschläger eine Silbermünze fest auf die Stirne drückte, welche diese künstlich vor dem Herunterfallen zu schützen wußten. Auch wurden die Schultern der unermüdeten Spielleute, so wie jene des Barbier, mit neuen bunten Sacktüchern von den Hochzeits-Gästen reichlich bebängt. — Nach dieser für den Bräutigam höchst ermüdenden Ceremonie zogen sich Hochdieselben in ihre Appartements zurück und machten zwischen ihren fast möbellosen vier Pfählen Toilette, während vor dem Hause die männlichen Hochzeits-Gäste die einförmige Romaila tanzten. — Aber die kleine Braut saß noch immer mit geschlossenen Augen auf dem großen Stuhl. Da bewegte sich nach geraumer Zeit ein ungeordneter lärmender Zug, welchem ein Korb mit zwei vergoldeten Kronen vorausgetragen wurde, von der Straße herab gegen die Kirche zu. Und der kleinen Braut auf dem großen Stuhl lief das Blut schneller durch die Adern, und die geschlossenen Braunen zuckten gegen die Augen hinauf, und der leicht verhällte Busen wogte in höherem Schlage, und die um sie her gelagerten Weiber schnatterten, als gäb' es ein zweites Kavitöl zu retten, und die Buben schlangen Purzelbäume und die Kengierigen drängten sich durch die kleinen Kirchenthüren, durch welche alsbald auch das Brautpaar mehr hineingeschoben als geführt wurde. —

Nun begann eine lange, lange Kirchenhandlung, von mehreren Geistlichen verrichtet, während welcher vorerwähnte Kronen über die Häupter der Verlobten gehalten wurden, die im Schweiß ihres Angesichtes nach so peinlich langen Ceremonien endlich vom Brautstand in den Ehestand übertraten. Beim Wechseln der Ringe stimmten die Geistlichen einen fröhlichen Gesang an, zu gleicher Zeit begann eine förmliche Canonade mit kleinen Zuckerstücken, wobei Braut und Bräutigam die eigentliche Zielscheibe waren. Und so schloß die Handlung auf die süßeste Art. — Hierauf bewegte sich der ganze Zug, nebst der Braut, in früherer Unordnung, die Spielleute an der Spitze, nach dem Hause des jungen Ehemannes. Unterwegs flogen von allen Seiten Bannwollflocken, von alten Weibern zugeworfen, den Neuvermählten entgegen. Mir schien in dieser Ceremonie der Wunsch eines weichen Lagers zu liegen. Am Hause angekommen stürmten Braut und Bräutigam zu gleicher Zeit die äußere Treppe hinauf, um den Vorsprung zum frühern Eintritt in die Stubenthüre zu gewinnen, denn der Erstehretende behauptet das Hausrecht. Verspätet sich der Mann bei diesem altherkömmlichen Gebrauche, so schützt ihn sein Gott mehr gegen den Pantoffel. — Aber der Mann verspätete sich nicht, er setzte, sein Recht zu behaupten, alle Deklamation bei Seite, denn als sie gleichzeitig dort ankamen, entfernte ein derber Stoß die neu Angetraute von der Schwelle, und der Gatte war der Erste, welcher mit Stolz sein neues

Reich betrat. — Der Hochzeitstag ist eigentlich bei den Ortsechinnen gewöhnlicher Classe ihr erster und letzter Freudentag. Sie bleiben dann nach wie vor ungeliebt zwischen ihren tablen Mauern, und ihr einziges Vergnügen besteht darin, Tage lang ohne alle Beschäftigung, das Säugen ihrer Kinder angenommen, vor ihren Häusern auf bloßer Erde zu sitzen. Gewöhnlich setzen sich mehrere Nachbarinnen zusammen und schwätzen von Sonnen-Aufgang bis zum Sonnen-Untergang sechs lange Tage hindurch; der siebente ist eine Ausnahme, da ist Feiertag. Dann sitzen sie in größtem Ruße zusammen und schwätzen bis tief in die Nacht hinein. —

Des Morgens nach der Hochzeit ging ich absichtlich an der Wohnung der Neuvermählten vorüber, und die blasse Frau benützte schon die Freiheit und saß vor dem Hause und schwätzte. — Heute waren ihre Augen offen, und ich las darin, was man in allen Augen nach einer Hochzeitnacht lesen kann. —

Engelberta.

(Schluß.)

Da die Gräfin Engelberta unverehelicht gestorben, fiel die Besitzung an einen entfernten Seitenverwandten, der, von Schulden gedrückt, nichts Siligeres zu thun hatte, als die aus begreiflichen Gründen sehr herabgekommene Herrschaft für den bestmöglichen Preis loszuschlagen. Ein reicher Privatmann und Freund von mir kaufte sie unter billigen Bedingungen. So kam das alte Schloß, welches mehrere Jahrhunderte der Stammsitz einer der adelstolzeften Familien gewesen war, — in bürgerliche Hände. Der neue Besitzer, ein Mann von trefflichen Geistes- und Herzensgaben, that alles Mögliche, den verarmten Landleuten ihre langjährigen Leiden so bald als möglich vergessen zu machen, und der Himmel segnete sein Bemühen. Bereits nach wenigen Jahren blühte das Ländchen wieder wie ein kleines Paradies, und wo ehemals Furcht, Mißtrauen und Verzweiflung geherrscht, da wehnten jetzt Glück, Zufriedenheit und Freude.

Mehrmals ward mir das Glück, meinen würdigen Freund, der wie ein Vater über seiner blühenden Schöpfung waltete, zu besuchen. Ich lebte mit ihm meine frohesten Tage daselbst, und oft mußten meine seltsamen Begebnisse mit der Gräfin Engelberta, deren wohlgetroffenes Bildniß heutzutage noch den altergrauen Ahnensaal verschönt, den Stoff zum Gespräch geben.

Eines Tages, als ich mich ebenfalls zum Besuch auf dem Schlosse befand, traf ich bei meiner Wanderung durch den Schloßgarten auf ein paar Maurer, welche eben beschäftigt waren, den Eingang zu einem unterirdischen Gewölbe zu vermauern. Es war das ehemalige gräßliche Erbgrabniß. Ich zündete mir eine Leuchte an und stieg noch einmal hinab in das Reich der Todten. Da ruhte in langen Reihen von Särgen das ganze einst so mächtige und stolze Grafengeschlecht. In dem letzten Sarge der letzten Sargreihe schlief — Engelberta. Die Scene ihres Todes trat mir wieder lebhaft vor die Augen und ich mußte gestehen, daß sie als die Letzte ihres Geschlechts diesem würdig und als ächte Repräsentantin jener blutdunkeln Tage gestorben war, die wir oft thörichter Weise mit dem Namen „der guten alten Zeit“ bezeichnen.

„Bleibe auf ewig versargt, du gute alte Zeit, und lehre nie wieder,“ rief ich heraufsteigend aus der dumpfen dunkeln Todesgruft und wartete, bis der letzte Stein eingekalkt war und gleichsam auf ewig der finstere Vergangenheit von der lichtvollen, freundlichen Gegenwart geschieden hatte.

Man hat sich später noch manchemal Mühe gegeben, jene vermoderte und vermauerte Zeit wieder herauf zu beschwören; aber wie mächtige Herren dabei auch im Spiele waren, es ist doch nicht gelungen. Der liebe Gott selbst hat erlesene Wächter an die Gruft gestellt: sie heißen Licht, Vernunft, Gerechtigkeit und Humanität. Dieß sind die vier Evangelisten und Zionswächter der neuern Zeit, und so wird Engelberta, wenn auch nicht die Letzte, doch gewiß eine der Letzten ihres Geschlechtes gewesen sein.